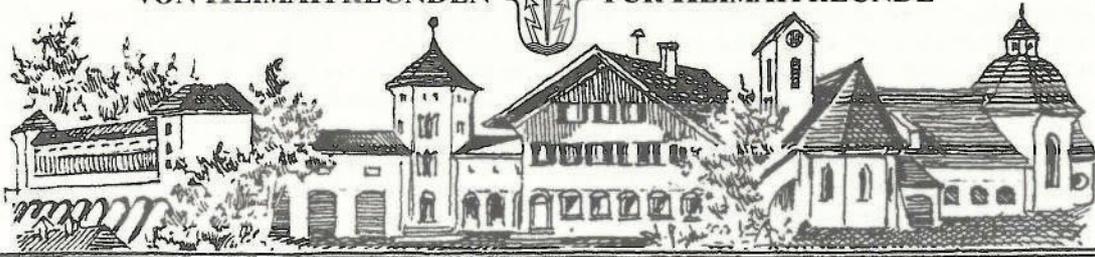


## GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



## AUS VERGANGENEN ZEITEN

## »Töginger Persönlichkeiten« (8)

## Josef Erl \* 1914

In unserer Reihe »Töginger Persönlichkeiten« soll auch dieses Mal wieder ein lebender Bürger unserer Stadt gewürdigt werden: Der *Erl Sepp* - weit über die Landkreisgrenzen hinaus als Gärtnermeister, glänzender Volksmusiker, Sprecher bei Hoagartn und Rundfunksendungen, wie als Autor bekannt, beliebt und geschätzt - wird 85! Ein Ereignis, das vor allem in ganz Töging Beachtung finden möge.

## Kindheit und Jugend in München

Josef Erl wurde am 27. März 1914 in der Schnaderböckstraße auf der Schwanthaler Höh' in München geboren und ist rund um die Theresienwiese herum aufgewachsen. Sein Vater mußte schon bald nach seiner Geburt in den 1. Weltkrieg ziehen, aus dem er schon zwei Monate später mit einer schweren Kopfverletzung wieder nach Hause kam. Nur sehr schwer konnte er seinen Beruf als Gärtner mehr ausüben, die teilweise Erblindung wurde bei der Festsetzung der Invalidenrente lediglich als »Schönheitsfehler« gewertet. Dank des Vaterlandes! So herrschte auch im Hause Erl »Meister Schmalhans« in den Kriegsjahren, der Revolutions- und Inflationszeit. »Die Mutter nahm eine schlecht bezahlte Heimarbeit an, saß werktags und sonntags bis in die späten Nachtstunden an der Nähmaschine, um das Haushaltsgeld ein wenig aufzubessern. Und doch hatte sie immer Zeit für mich, und weil sie sich selber so manchen Bissen vom Mund absparte, hatte ich keinen Hunger zu leiden...«, schreibt Josef Erl in seinen Lebenserinnerungen. Auch, daß »damals die Inflationszeit und Geldentwertung so galoppierend war, daß der Papa am Zahltag für seinen Arbeitslohn oft nur ein paar Semmeln bekommen hat. Obwohl es Hunderttausende, ja sogar Millionen von Mark gewesen sind und der Lohn zuletzt täglich ausbezahlt wurde, ist es zu wenig gewesen zum Leben und gereicht hat es hinten und vorne nicht...«

Sepp Erl besuchte zunächst die Volksschule an der Schwanthaler Straße, noch heute erinnert er sich mit Freude an seinen damaligen Klablehrer, den Oberlehrer Friedrich Müller, seinen »zweitbesten Freund« neben dem Vater, der in ihm das musikalische Talent entdeckte und gefördert habe.

Nach dem Krieg, in der Lindwurmstraße wohnend, erhielten Josefs Eltern 1921 einen Hausmeisterposten in einer Schreibwarengroßhandlung in der Schwanthalerstraße. In diese Zeit fiel die Bekanntschaft mit dem in der Firma beschäftigten Ernst Kiem, dem älteren Bruder des Kiem Pauli, der zunächst Kostgänger bei den Erls war und bald zum Freund der Familie wurde. Er lehrte dem Erl-Vater das Gitarre- und dem jungen Sepp das Zitherspiel, wurde zu ihrem Mentor, der das Interesse für die gesamte Welt der Musik, der Oper und des klassischen Theaters weckte. »Für mich wurde er zum Freund, Erzieher und Lehrer, wie ihn der Prinz des Königshauses nicht besser haben konnte«, erinnert sich der



Sepp. Sie spielten dann gemeinsam nicht nur daheim, wobei die Mutter gelegentlich dazu sang, sondern auch bei so manchen Veranstaltungen. Auch gingen gemeinsame Ausflüge zum Beispiel ins Tegernseer Tal zum Kiem Pauli, natürlich um zu musizieren und zu singen. Der »Pauli« - der berühmte Volksliedsammler und Pädagoge hieß eigentlich Emanuel mit Vornamen! - war über das Zitherspiel des jungen Josef nicht wenig erstaunt, seine Singstimme soll ihm jedoch »net so guat g'falln« haben. Übrigens hatte der *Bepperl* ab seinem 10. Lebensjahr auch das Geigen- und Bratschenspiel gelernt und liebte neben der Volks- auch die klassische Kammermusik. Er war so fleißig beim Üben, daß seiner Mutter das »Streichen und Gezupfe« manchmal schon zu viel wurde.

## Höhere Schule - Lehre zum Bankkaufmann

Im Alter von 12 Jahren wechselte der Sepp auf die Ludwigs-Realschule in der Damenstiftstraße, die er nach 6 Jahren abschloß. In dieser Zeit erhielt er auch seine zwei Spitznamen: »Erl-Vater«, was sich auf seine Führungsrolle bei allerlei Pfadfinderaktionen bezog, und »Chines«, wegen des schlitzartigen Zusammenziehens seiner Augen, immer wenn der Sepp herzlich lachen mußte. So hat er auch seinen Lebenserinnerungen, die als Maschinenskript den Umfang eines Buches haben, den Titel »Der bayerische Chinese« gegeben.

Sepp Erl wechselte auf die Luitpold-Oberrealschule, seine Lehrer rieten ihm, nach dem Abitur Mathematik oder Naturwissenschaften zu studieren. Doch die angeschlagene Gesundheit seiner Eltern weckte in ihm ein

Tög ing - hier lebe ich - hier kaufe ich ein!

EINGEGANGEN 28. Feb. 1999

schlechtes Gewissen, durfte er als Student diesen weiter auf dem Geldbeutel liegen? Dazu kam ein schwerer Unfall seines Vaters am 21. Oktober 1930, der von einer Trambahn angefahren und schwer verletzt wurde. Nach mehreren Operationen lernte dieser mit unglaublicher Energie - eine Mundharmonika in der einen, damit keiner merkte, wie er vor Schmerzen die Zähne zusammenbiß, den Krückstock in der anderen Hand, mit einem um etliche Zentimeter kürzer gewordenen Bein wieder das Gehen. Der 21. Oktober wurde für Sepp Erls Vater überhaupt zum Schicksalstag: 1914 schwere Verwundung im Krieg, 1929 beinahe tödlicher Sturz im Treppenhaus (der Sepp konnte ihn gerade noch abfangen), 1930 der Trambahnunfall und am 21. Oktober 1968 wurde er zu Grabe getragen - alles an einem 21. Oktober! So wollte Sepp Erl, getreu der Quintessenz eines von ihm gefundenen chinesischen Sprichworts »Willst Du ein Leben lang glücklich sein, dann werde Gärtner«, ein solcher werden wie sein Vater. Doch der war damit nicht einverstanden, der Sepp sollte es einmal besser haben wie er. Also bewarb sich Josef Erl in einer Zeit schlimmster Arbeitslosigkeit unter 500 Prüflingen um eine von 20 freien Beamtenlehrstellen bei der Stadt München. Aber erst in der achten, der vorletzten Klasse vor dem Abitur, erhielt er den Einstellungsbescheid und wechselte »mit fliegenden Fahnen« von der Schule zur Stadtsparkasse. Von seinem erstverdienten, zusammengesparten Geld ließ er sich vom Meister Hermann Hauser eine auf ihn »maßgeschneiderte« Konzertszither bauen. Dessen Vater Josef, Stammvater der berühmten Hauser-Familie (Zithern und Gitarren) wurde übrigens 1854 in Burghausen geboren. Sepp Erl musiziert auf dieser »Luftresonanz-Harfenzither« noch heute. Seinerzeit spielte er zusammen mit Ernst Kiem, seinem Schulfreund Franz Fischer (Geige) und seinem Vater (Kontragarre) bevorzugt auch Wiener Lieder und Schrammelmusik.

Nach dem Tode ihres Seniorchefs bezogen Sepps Eltern 1934 ein im Osten Münchens erworbenes Grundstück mit selbst aufgebauter Doppelhaushälfte, der Vater arbeitete nun als selbständiger Landschafts- und Handlungsgärtner. So wurden die früher fast täglichen Kontakte mit Ernst Kiem leider seltener, aber der Sepp nahm weiterhin dessen Dienste als Zitherlehrer in Anspruch. Doch dann zogen dunkle Gewitterwolken auf, die Vorzeichen des Krieges kündigten sich an!

### Militärzeit und Krieg

1914 geboren, gehörte Josef Erl zum ersten Geburtsjahrgang, der nach Einführung der Wehrpflicht gemustert wurde, und er war gar nicht begeistert darüber, daß er schon bald darauf 1936 mitten aus der Berufsausbildung heraus eingezogen wurde. Er gehörte einer Funkkompanie der neu aufgestellten 1. Gebirgsdivision an, wo er bald vom »Mulltreiber« zum Funker aufstieg. Anschließend strebte er die Laufbahn eines Reserveoffiziers an und wurde im April 1939 zum Leutnant ernannt. Die Freude auf die Rückkehr ins Zivilleben und der Traum von der Freiheit »zerstoben wie eine Wolke im Wind«: Mobilmachung, Einmarsch in Belgien, nach kurzzeitiger Stationierung an den Ufern der Masurischen Seen in Ostpreußen Frankreichfeldzug, Balkanfeldzug, Krieg gegen Rußland, in dem Josef Erl mit seinem Funktrupp zunächst an den Grenzen des Landes im Baltikum im Einsatz war. Es folgten Minsk in Weißrußland, wo Josef Erl eine Kompanie im Bereich der Heeresgruppe Süd übernimmt, und im Sommer 1942 das Donezbecken. Dort lernte er Maria kennen, die ihm vom Chef der dort abziehenden Einheit wegen ihrer guten Kontakte zur Bevölkerung als Küchenkraft übergeben worden war. Sie sollte zum »Engel der Kompanie« und zur späteren Frau des Kompanieführers werden. Weitere Stationen: Rostow am Schwarzen Meer, Kaukasusfront, dann bei Wende des Krieges nach Stalingrad und Kapitulation an der Wolga, Rückzug durch Rußlands Schlammwüsten, ab 1943 wieder an Donez und Dnjepr - bis zum bitteren Ende. Sepp Erl schreibt in seinen Erinnerungen, als er vom Tode seines besten Freundes erfährt, der auf eine Straßenmine gefahren war: »Die Straße wurde in dieser Zeit vielen Menschen zum Grabe: den Unglücklichen, die mit dem gelben Stern auf der Brust und ausgezehrt den Körpern Fronarbeit auf ihnen leisteten, den gefangenen Soldaten beider Seiten, die sich auf ihnen von Lager zu La-

ger schleppten und jenen Volksdeutschen, die entwurzelt, vertrieben, verwundet und geschlagen in ihre zerstörte und ausgeblutete alte Heimat flüchteten. Einst von Kaisern und Königen ermuntert, waren ihre Vorfahren als friedliche Siedler gen Osten gezogen, hatten dort Arbeit, Brot und schließlich auch eine neue Heimat gefunden. Jetzt waren deren Nachkommen in der Batschka, in Siebenbürgen, in Polen, dem Baltikum und an der Wolga froh, wenn sie ihr nacktes Leben auf der Flucht nach Westen vor dem Zorn und der Rache der überfallenen Völker retten konnten. Viele konnten es nicht. ... Ich persönlich aber habe überall, wo mich der Krieg hinführte, die Menschen nicht als Feinde, sondern als Leidensgefährten angesehen.«

Nach kurzer amerikanischer Gefangenschaft kehrte Josef Erl im Juni 1945 in das am Münchner Stadtrand gelegene, von den Bomben verschont gebliebene Elternhaus heim. Auch Maria hatte mit der Kompanie deutschen Boden erreicht und, bis auf Haut und Knochen abgemagert, auf einem Bauernhof bei München einstweilige Bleibe gefunden. Schon im Juli heirateten beide in aller Stille. Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte, wie sie kein Romanschriftsteller hätte besser erfinden können, hat ihr Happy End gefunden. Aber Sepp Erl stand nach 9 Jahren Militär- und Kriegsdienst arbeitslos auf der Straße, trotz seiner stattlichen Größe wog er nur mehr 49 Kilogramm. Aber er hatte gelernt, mit Schwierigkeiten umzugehen, aus jeder Lage das Beste zu machen. So faßte er, eingedenk des alten chinesischen Sprichwortes aus der Jugendzeit, den Entschluß, Gärtner zu werden - und zwar selbständig auf eigenen Füßen.

### Ausbildung zum Gärtner Existenzgründung in Töging

Mit 31 Jahren mußte Josef Erl nun eine Gärtnerlehre beginnen, zunächst als Hilfsarbeiter in einer Münchner Gärtnerei, in der sein Vater für dessen verstorbenen Chef und Freund die Leitung übernommen hatte, dann als Landschaftsgärtner, besser gesagt als Schadensbeseitiger des von Bomben verbrannten und zerfetzten Baumbestandes der öffentlichen Parks und Anlagen. Die rationierte Nahrungszuteilung auf den Lebensmittelkarten reichte bei weitem nicht für die Gewinnung von, zu dieser Schwerstarbeit nötiger, Kraftsubstanz. Nach zwei Jahren legte er die Gärtnergehilfenprüfung ab, seine Prüfungsarbeit schrieb er über Kakteen, deren Aufzucht ihn besonders begeisterte. Zu seinen Lehrmeistern in dieser Zeit zählten unter anderen auch der Leiter des Botanischen Gartens und der Chef der Gartenverwaltung von Schloß Schleißheim. 1948 ging Josef Erl nach Töging, um hier zunächst für eine Münchner Samenhandlung eine Gärtnerei aufzubauen. Die Produkte sollten vorwiegend in der Großstadt verkauft werden. Dies bedeutete Pionierarbeit unter schwersten Bedingungen und Entbehrungen. In Unterhart wurden mit Arbeitern aus der nach Kriegsende stillgelegten und halb demontierten VAW ein Pachtgrundstück eingefriedet und kultiviert. Zahlungsschwierigkeiten der Münchner Firma erforderten immer wieder Sepp Erls Eigeninitiative. Als er im 1. Stock des Neubaus vom Kaiser Hartl eine Wohnung finden konnte, holte er seine Familie nach. Der Errichtung eines Verkaufskiosk im Ort folgte später ein Ladengeschäft in der Hauptstraße gegenüber dem Rathaus. Nachdem es mit seinem Münchner Firmenchef wegen einer Teilhaberschaft zu keiner Einigung kam, faßte Sepp Erl den Entschluß, sich ganz selbständig zu machen. So stand er 5 Jahre nach Kriegsende am Ziel seiner Wünsche, das Glück des Gärtners konnte beginnen. »Aber es war zuerst einmal der Kampf ums tägliche Brot für die inzwischen fünfköpfige Familie, die Suche nach einem Stückchen Land, von dem sich kein Bauer so kurz nach dem Krieg trennen wollte, ein dreimaliger Neubeginn auf Pachtgrund an verschiedenen Orten...«, schreibt Sepp Erl in seinen Erinnerungen.

1954 baute er den, heute von Sohn Viktor geführten Gärtnereibetrieb in der Erhartinger Straße auf. Auch die beiden anderen Söhne sind in die Fußstapfen des Vaters getreten. Sepp Erls Wissen und Können hatte zur Folge, daß er zum Innungsobmeister der Gartenbaugruppe Mühlendorf - Altötting - Wasserburg berufen wurde, er war Kreisvorsitzender der Gartenbauvereingung, seine Fachvorträge und Ratschläge waren immer

T ö g i n g - h i e r l e b e i c h - h i e r k a u f e i c h e i n !

äußerst gefragt. In seiner neuen Heimat hat er sich aber auch viele Jahre als Pfarrgemeinderatsvorsitzender engagiert, kandidierte sogar einmal mit beachtlichem Stimmerfolg für das Amt des Bürgermeisters in der Stadt.

### Der Künstler und Heimatfreund Josef Erl

Erstaunlich ist Sepp Erls außerordentliche Vielseitigkeit auf künstlerischem Gebiet: Früchte der langjährigen Freundschaft vor allem mit Ernst Kiem, aber auch eigener Vervollkommnung. Zuvorderst ist dem Erl Sepp das Aufblühen der Volksmusik und in der Folge das Entstehen vieler junger Instrumentalgruppen in unserer Stadt zu verdanken. Wie früher mit den Kiems, sang und spielte er nun mit seinem aus München nachgekommenen Vater und neu gewonnenen Freunden daheim und bei öffentlichen Veranstaltungen. Schon legendär sind hier die Namen eines Hauffellner Otto, Sumner Bertl und Scheibenzuber Peter geworden, die - begleitet von den Erls - oft auch das vom Erl Vater 1965 geschriebene und komponierte »Töginger Heimatlied« so schön sangen, daß manche Zuhörer Tränen in den Augen hatten: »... *Da siehg i, wia schee daß mei Hoamat is, mei Hoamat - mei Tögging am Inn.*« Aber auch der Sepp komponierte eine Vielzahl von Stückl, die er »Selberg'strickte« nennt. In der Besetzung Forster Fritz und Erl Sepp (Zithern), Forster Fritz junior (Akkordeon), Erl Vater (Kontragitarre) und Echtler Willy (Streichbaß) wurde ebenfalls jahrelang musiziert. Seit 1983 wurde dann als »Töginger Zithermusi« in der Besetzung Sepp Erl, Theo Wagner und Toni Rauscher gespielt, entweder mit 3 Zithern oder 2 Zithern und Gitarre. Jede Woche wurde geprobt, bis der Rauscher Toni nach seiner Ruhestandsversetzung beim Innwerk von Tögging wegzog. Außerdem war Sepp Erl in unzähligen Veranstaltungen als Sprecher über Heimat und Brauchtum unterwegs, moderierte als freier Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks Sendungen wie »Am Abend in der Stub'n« mit eigenen Beiträgen. Verbindungen entstanden zu vielen bekannten Volksmusikgruppen wie den »Heldensteinern«, der »Fischbachauer Tanzmusik« oder der »Kammerer Musi« der Lindacher in Burghausen, ja weit bis nach Südtirol hinunter, für das er ebenfalls Stückln, wie das »Lüsener Lied« oder den »Pinzoner Landler« schrieb.

Neben der Volksmusik widmete sich Josef Erl bevorzugt auch der Literatur und bayerischen Sprache. Sein im Ludwig-Verlag, Pfaffenhofen erschienenes und von seinem Freund Prof. Rudolf Seitz illustriertes Büchlein »Mei Kräutergarten« war ein großer Erfolg. Nach dem Vorbild alter Kräuterbücher früherer Jahrhunderte handelt es sich dabei um ein in Mundartversen gereimtes botanisches Lehrbuch über Gemüse, Früchte und Kräuter im Hausgarten sowie Bäume, Sträucher, Kräuter und Stauden in freier Natur.

Über Sepp Erls Lebenserinnerungen war schon die Rede. Sie mögen, quasi auch als ein Zeitbild unseres zu Ende gehenden Jahrhunderts, möglichst bald eine Drucklegung und Veröffentlichung erfahren - initiiert vielleicht aus seinem großen Freundeskreis heraus mit Hilfe von Sponsoren. Schon der Buchtitel »Der bayerische Chinese« - Lebenserinnerungen eines Gärtnermeisters und Volksmusikanten - müßte neugierig machen!

Daß aber der Erl Sepp auch ein ausgezeichnete Maler war, dürfte vielleicht nicht allen bekannt sein. Ein weiteres altes Hobby, das er übrigens mit seiner Frau Maria teilt. Diese malt ebenfalls ganz vorzügliche Bilder in Öl, in überaus persönlichem Malstil. So wurde die Erl'sche Wohnung allmählich auch zu einer Kunstgalerie mit natürlich vorwiegend eigenen Werken. Man muß sich da einfach wohl fühlen!

Auch jetzt noch wird im Hause Erl mindestens

einmal wöchentlich musiziert: entweder der Sepp mit dem Wagner Theo auf zwei Zithern, wobei natürlich vorwiegend auch die »Selberg'strickten« erklingen, oder in »Idealbesetzung« zusammen mit Fritz Gerneth (Violine), dessen Frau Gertrud (Hackbrett) und Christoph Feurer aus Altmühldorf, einem vormaligen Kontrabassisten des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München.

Gesundheitlich geht's dem Sepp trotz des fortgeschrittenen Alters gott-



**Die »Töginger Zithermusi« mit (v.l.) Toni Rauscher, Sepp Erl und (r.) Theo Wagner**

lob erfreulich gut, wenn auch die Füße seit einiger Zeit bei längerem Stehen etwas zu zittern anfangen. Dagegen kämpft er eisern durch Radfahren in und um Tögging herum an - und immer, wenn er durch die Ludwig-Bayer-Straße fährt, zieht er vor der großen Linde dort, bei der in früheren Jahren am Fronleichnamstag der Altar aufgebaut war, den Hut. Vor gut 50 Jahren hat er sie dort eingepflanzt, vor lauter Einsamkeit und Sehnsucht nach München - »ein Stück Heimat« aus der Gärtnerei seines Vaters.

**Lieber Sepp, alle Deine Freunde und Bewunderer, aber auch viele Bürgerinnen und Bürger Tögings und weit darüber hinaus gratulieren Dir ganz herzlich zu Deinem 85sten und wünschen Dir noch viele Jahre voller Erfüllung des Lebens, Rüstigkeit und gesundheitlichem Wohlergehen, innerer Zufriedenheit und Freude an der Musik**

Dein Peter Vornehm